

KLAUS DALLIBOR

MEROE – ERITREA – MUSAWWARAT – UND DER KAMPF UM DEN ERHALT DER SUDANARCHÄOLOGIE

BERICHT ÜBER DIE
FRITZ HINTZE-VORLESUNG 1997

Die zweite Fritz Hintze-Vorlesung zu Ehren des großen Berliner Ägyptologen und Mitbegründers der Sudanarchäologie am 30. Oktober 1997 stand im Zeichen gleich zweier Neuerungen: Zum einen wurde die Gastvorlesung von Peter L. Shinnie über *Meroe and its Society* erstmals ergänzt durch weitere Referate, und andererseits war dieser rein wissenschaftlich ausgerichteten Veranstaltung eine auch anderen Problemen offenstehende Pressekonferenz vorgeschaltet. „Umschattet von Sorge“ um das Weiterbestehen der Sudanarchäologie in Berlin – und damit auch in Deutschland, denn der Berliner Lehrstuhl ist der einzige hierzulande – hatte dazu die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V (SAG) eingeladen. Sie wurde dabei von der Presseabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) unterstützt, die auch die Räumlichkeiten für die Tagung zur Verfügung stellte.

Drei aktuelle Themen, die der SAG am Herzen lagen, wurden zunächst vor der Presse angeschnitten, nämlich:

- die Vorstellung von Teilnehmern und Themen der Hintze-Vorlesung
- die Schilderung der dramatischen hochschulpolitischen Situation in Berlin, gekennzeichnet durch massive Stellenkürzungen und den drohenden Verlust der Sudanarchäologie und der HU-Ägyptologie, und schließlich
- der Blick auf die weitere Tätigkeit der SAG, die nach §2 ihrer Satzung „in enger Zusammenarbeit“ mit dem Institut (heute Seminar) für Sudanarchäologie und Ägyptologie aktiv werden möchte.

Professor Dr. Steffen Wenig, Vertreter der HU-Sudanarchäologie und derzeit 1. Vorsitzender der SAG, berichtete von den Kampagnen in Eritrea, vermutlich einem der wichtigsten Fundplätze am Horn von Afrika. Auf Presse-Anfrage sprach Wenig (siehe Kasten) aber auch über die „Grabenkämpfe“, die um die weitere Existenz des Faches Sudanarchäologie geführt wurden.

Die Probleme begannen bereits in der DDR-Zeit, als 1968 das derzeitige Seminar für Sudanarchäologie und Ägyptologie in der dritten Hochschulreform dem Bereich Asien- und Afrikanwissenschaften angegliedert wurde. Nach Ansicht der meisten Vertreter dieser eher gegenwartsbezogenen Regionalwissenschaften paßt unter den aktuellen Sparzwängen das historisch orientierte Sudan-Fach nicht mehr zur Struktur. Nach langwierigen, äußerst schwierigen und gelegentlich peinlichen Verhandlungen voller Widersprüche scheint die Sudanarchäologie inzwischen – zumindest vorläufig – gerettet zu sein. Dazu haben wohl auch die Proteste, Aktionen und Vorsprachen der Studentenschaft beigetragen.

„Einen schweren Verlust für Berlin und die Wissenschaft“ prognostizierte der Doyen der Sudanarchäologie Shinnie aus dem kanadischen Calgary für den Fall der endgültigen Eliminierung der Sudanforschung aus der deutschen Universitätslandschaft. Die Folgen könnten überhaupt nicht abgeschätzt werden. Man mußte eine weltweite Kampagne zur Rettung der Sudanarchäologie in Deutschland ins Leben rufen, schlug der 82jährige Gelehrte (siehe Kasten) anschließend in privater Runde vor.

Auf Fragen der Journalisten zu den Inhalten der angekündigten Vorträge beantwortete Shinnie die alte Streitfrage, worin die Ursache für den Untergang Meroes zu sehen sei, eher konservativ. Für ihn wurde das Ende Meroes um 350 n.Chr. durch einen Angriff von außen herbeigeführt. Das meroitische Reich ist danach unter den Schlägen fremder Aggressoren untergegangen, vermutet er – in Übereinstimmung beispielsweise mit Laszlo Török, der allerdings das Ende Meroes auf das Jahr 370 v. Chr. datiert (in: *Geschichte Meroes*, 1988, 287).

Wenig dagegen sieht das Verlöschen Meroes als Folge einer hausgemachten ökologischen Katastrophe: Im Interesse der meroitischen Eisenindustrie wurden die Wälder als Holzkohlenlieferanten radikal abgeholzt, bis schließlich die „Verwüstung“ dem einstigen Glanz und

Reichtum des Reiches den Todesstoß versetzte. Meroe ging somit an seiner eigenen Unvernunft, vielleicht auch Raffgier, zugrunde. Äußeres Zeichen des Niedergangs sind für Wenig die schwindende Qualität und Größe der Nekropolen-Pyramiden – Hinweise auf die nachlassende Wirtschaftskraft der meroitischen Gesellschaft.

Ironisch äußerte sich Shinnie zu dem in der Folge häufig zitierten Diktum seines britischen Landsmannes Sayce, der Meroe einst als das „Birmingham Alt-Afrikas“ angesprochen hatte (in: „Meroe. A City of the Ethiopians“, Oxford 1911). „Vermutlich kannte Sayce sein eigenes Land nicht richtig“, meinte Shinnie vor der Presse lakonisch. Denn tatsächlich habe Birmingham niemals die Rolle einer englischen Eisen- und Stahlschmiede eingenommen, die eine metaphorische Übertragung auf den afrikanischen Kontinent – etwa im Sinne eines „afrikanischen Ruhrgebiets“ – gerechtfertigt hätte. Zudem ist die Bedeutung Meroes auch unter dem Eindruck der Forschungsergebnisse über die Rolle westafrikanischer Eisenindustrien zu relativieren. Meroe mag in der Tat ein wichtiges Zentrum der Eisenbehandlung, vielleicht sogar der Eisenverhüttung, gewesen sein. Eine Bestätigung dieser Vermutung muß allerdings bis zur Vorlage sicherer Ergebnisse offen bleiben (siehe dazu die Beiträge von Th. Rehren in MittSAG 3: 20 ff. und von D. Eigner in MittSAG 4: 23 ff.).

An der Pressekonferenz nahm auf Einladung Wenigs auch Prof. Yoseph Libsekal teil, Direktor des Nationalmuseums von Eritrea und Leiter der Abteilung für Archäologie an der Universität Asmara. Steffen Kirchner zeigte seine Computersimulation einer Rekonstruktion des Löwentempels von Musawwarat.

DIE GRABUNGEN IN MUSSAWARAT ES SUFRA

Im Rahmen der Hintze-Vorlesung berichtete Dr. Pawel Wolf (siehe Kasten) aus Berlin über die jüngsten Feldarbeiten in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra. Die Tempel von Musawwarat rund 160 Kilometer nördlich von Khartum und 35 Kilometer östlich des Nils sind Zeugen des vermutlich bedeutendsten Religionszentrums im einstigen kuschitischen Reich. In dessen meroitischer Epoche von etwa 270 v. Chr. bis 350 n. Chr. wird dieses Zentrum den Rang eines Nationalheiligtums gehabt haben. Seit der Wiederaufnahme der Feldarbeiten der Humboldt-Universität, die in den 60er Jahren begannen, haben die Grabungen vor allem die Klärung von Struktur und Funktion der labyrinthartigen Großen Anlage zum Ziel. Dieses in

PETER L. SHINNIE, M.A., LL.D., F.S.A.

1915 geboren in London.

1934-1938 Studium an der Oxford University.

1946-48 Assistant Commissioner for Archaeology, Sudan.

1948-55 Commissioner for Archaeology, Sudan.

1957 Director of Antiquities, Uganda.

1958-66 Professor of Archaeology, University of Ghana, Accra.

1966-70 Professor of Archaeology, University of Khartoum, Sudan.

1970-80 Professor of Archaeology of Calgary, Kanada.

1980 Emeritierung.

Ausgrabungen im Sudan (Amara West, Soba, Tankas, Ghazali).

Teilnehmer an der internationalen Kampagne zur Rettung der nubischen Altertümer (Bau des Assuan-Staudammes) - Ausgrabungen in Debeira West.

Grabungen in Meroe.

Grabungen in Uganda und Ghana.

Autor zahlreicher Monographien:

1955 *Excavations at Soba*.

1961 *Ghazali - a Monastery in the Northern Sudan* (mit H.N. Chittick).

1967 *Meroe. A Civilization of the Sudan*.

1971 *The African Iron Age* (Herausgeber).

1978 *Debeira West*.

1980 *The Capital of Kush 1. Meroitica 4* (mit R. Bradley).

1989 *Archaeology in Gonja, Ghana*.

1996 *Ancient Nubia*.

ferner 81 wissenschaftliche Artikel und 89 Rezensionen.

sechs Hauptbauperioden errichtete Architekturensemble aus napatanischer und meroitischer Zeit mit Tempeln, Terrassen, Rampen, Korridoren, Alleen und Höfen ist das zentrale Heiligtum in Musawwarat und der größte Baukörper der meroitischen Periode – in der komplexen Struk-

tur einmalig auf dem gesamten afrikanischen Kontinent.

Bei den archäologischen Untersuchungen des Zentraltempels kamen nicht nur Reste einer sakralen Gartenanlage und eines Bewässerungssystems, sondern auch Überreste einer Keramikwerkstatt zutage. Diese Funde sind laut Wolf für die Erforschung dieses antiken Pilgerzentrums und darüber hinaus für die Kulturgeschichte des antiken Sudan insgesamt von überragender Bedeutung. Ähnliches gilt von dem kunst- und kulturhistorisch wertvollen Korpus aus mehreren tausend Bildgraffiti und über einhundert Inschriftengraffiti aus meroitischer, christlicher und islamischer Zeit. Deren Dokumentation wird mit der Fortsetzung der Hintzeschen Feldarbeiten weitergeführt. Arbeitsschwerpunkte sind ferner – mit Unterstützung der SAG – der konservatorische Erhalt der Baudenkmäler sowie die detaillierte Architekturdokumentation der Tempelanlage und paläoökologische Untersuchungen. Insgesamt werde das von Hintze freigelegte Skelett der Tempelanlage nunmehr „mit Fleisch“ gefüllt.

DEUTSCHE ARCHÄOLOGEN IN ERITREA

Rund 90 Jahre nach der Deutschen Aksum-Expedition 1906 unter dem Orientalisten Enno Littmann sind wieder deutsche Archäologen in der ehemaligen Kolonie Eritrea, die erst 1991 nach dreißigjährigem Krieg gegen Äthiopien seine Unabhängigkeit erlangte, auf Spurensuche. Im Jahre 1995 wandte sich Eritreas Kulturministerium an Bonn mit der Bitte um Hilfe bei der Erfassung und dem Schutz seines Kulturgutes. Nach einer Studienreise im Auftrag des Auswärtigen Amtes wählte Steffen Wenig auf dem Hochland von Qohaito in der Provinz Akkele Guzay einen Platz aus, den auch schon Littmann besucht hatte. Dort befindet sich ein Staudamm aus präaxumitischer Zeit, also aus der 2. Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Die erste Feldkampagne der Deutschen Archäologischen Eritrea-Mission („German Archaeological Mission to Eritrea“) fand, wie Wenig berichtete, im Herbst 1996 statt, die zweite begann Ende September 1997. Ziel der Untersuchung ist die kartographische Erfassung des Gebietes und die genaue Dokumentation der archäologischen Überreste. Dabei fand man über die seit Littmann bekannten zwölf Ruinen hinaus Hunderte von Haus- und Tempelkomplexen, daneben riesige Umfassungsmauern, ferner Straßen und Zisternen. Diese Denkmäler stammen alle aus dem 1. bis 7. nachchristlichen

STEFFEN WENIG, PROF. DR.

1934 geboren in Berlin.

1955-1959 Studium der Ägyptologie und Afrikanistik an der Humboldt-Universität.

1959-1978 am Ägyptischen Museum, seitdem an der Humboldt-Universität.

1964 Promotion über das Thema „Untersuchungen zur Ikonographie der Darstellungen der meroitischen Königsfamilie und zu Fragen der Chronologie des Reiches von Meroe“.

1975-1978 Vorbereitung auf die große Kunstausstellung des Brooklyn Museum New York „Africa in Antiquity. The Arts of Ancient Nubia and Northern Sudan“. Katalog.

1980 Habilitation mit der Arbeit „Die Darstellungen am Löwentempel von Musawwarat es Sufra. Untersuchungen zu Ikonographie, Inhalt und Komposition der Reliefs“.

1981 Dozent für Sudanarchäologie.

1984 a.o. Professor für Sudanarchäologie.

1993 o. Professor für Sudanarchäologie.

1985/86, 1987, 1989 Gastprofessor in Wien.

1991/92 Gastprofessor in Mainz.

seit 1971 Spartenredakteur für Ägyptologie der „Orientalistischen Literaturzeitung“.

seit 1988 Beiratsmitglied der Zeitschrift „Nikephoros“.

seit 1990 Herausgeber der Reihe „Meroitica“.

seit 1994 Herausgeber der „MittSAG“.

1958, 1966, 1968 Teilnahme an Expeditionen des Instituts für Ägyptologie der Humboldt-Universität im Sudan.

eigene Expeditionen:

1992 Meroe Joint Excavations (zusammen mit University of Khartoum/Sudan und Roemer-Pelizäus-Museum Hildesheim).

1993 Erkundungsexpedition nach Musawwarat.

seit 1995 Leiter der dortigen Ausgrabungen.

seit 1996 Leiter von archäologischen Feldarbeiten in Eritrea.

Zahlreiche Aufsätze zur Ägyptologie und Sudanarchäologie.

Jahrhundert, also aus axumitischer Zeit. Wenig hält diesen Bereich für einen der ausgedehntesten Altertümpelplätze Afrikas. Man vermutet, daß dort die antike Stadt Koloe gelegen hat, die im „Periplus Mare Erythraeum“, einem Werk aus dem späten 1. Jh. n. Chr., als bedeutender Handelsplatz für Elfenbein erwähnt wird. Die Stadt war in rund drei Tagesreisen von der Hafenstadt Adulis am Roten Meer zu erreichen. In dieser Gegend – und nicht mehr wie bisher in Somalia – wird heute auch das sagenhafte Weihrauchland Punt vermutet.

Inzwischen hat die Expedition auf dem etwa 30 Quadratkilometer großen Gebiet über 600 Ruinenhügel unterschiedlicher Anlage und Gestalt entdeckt, wie Wenig im November 1997 nach Rückkehr von seiner zweiten Eritrea-Expedition mitteilte. Darunter sind Ruinenhügel, die auf mehrere Anlagenkomplexe aus Tempeln, Kirchen und Wohnhäusern schließen lassen. Ein rundes Dutzend bereits bekannter „Podiumsbauten“, auf die man ebenfalls während der Kampagne stieß, wird derzeit von einem Wiener Architekten untersucht. Erstmals fanden die Forscher auch Architekturteile mit der Darstellung von Kreuzen, so daß zumindest ein Teil der Ruinen in die christliche Zeit des axumitischen Reiches – zwischen 350 und 730 n. Chr. – datiert werden kann. Mit den ersten Grabungen ist nach Darstellung Wenigs kaum vor 1999 zu rechnen, da der junge Staat Eritrea dazu noch nicht die Rechtsgrundlagen geschaffen hat.

MEROE AND ITS SOCIETY

Trotz zahlreicher Grabungen liegt zu Meroe, das von James Bruce entdeckt wurde, noch keine archäologische Topographie vor. Richard Lepsius hat, wie Peter L. Shinnie in seiner Hintze-Vorlesung *Meroe and its society* betonte, die kuschitische Metropole zwar besucht und wesentliche Teile zeichnerisch erfassen lassen, in der Stadt selbst aber nicht gegraben. Erst 50 Jahre später wurde Meroe-Stadt während der britischen Expedition unter Garstang von 1910 an etwas genauer untersucht und teilweise freigelegt. Dazu sind neben den vorläufigen Berichten Garstangs zahlreiche Fotoaufnahmen dieser Grabungen in der Sammlung der School of Archaeology and Oriental Studies der Universität Liverpool sowie reiches, aber meist völlig unbearbeitetes Kleinfundmaterial dort und in den Magazinen des Merseyside County Museums vorhanden. Insgesamt wurde Meroe jedoch im Vergleich mit Unternubien geradezu vernachlässigt.

Wenig sei bekannt über die Stadt, ihre Bau-

geschichte, das Leben der Einwohner, ihren Wohnbezirk östlich der von Garstang teilweise untersuchten *royal city*, bemängelte Shinnie. Selbst der monumentale Amuntempel oder die auffälligen, auf eine rege Eisenindustrie hindeutenden Schlackenhaufen rechts und links der heutigen Bahnlinie harren der Erschließung. Shinnie selbst hat im Auftrag der Universitäten Khartoum und Calgary mit Unterbrechungen von 1965 bis 1984 in der größten Stadt Afrikas außerhalb Ägyptens gearbeitet, und zwar konzessionsgemäß an einem begrenzten Bereich im Amuntempel, ferner im Gebiet seines später berühmt gewordenen Versuchsgrabens (*trench*).

Zu seinen großen Entdeckungen in Meroe gehören die bei Erweiterungsarbeiten an diesem Graben aus Schutt und Sand aufgetauchten Tempel, die nach heutiger Ansicht ein monumentales Ensemble aus Tempeln unterschiedlicher Anlage und Funktion mit annähernd rechtwinkliger Orientierung auf die verlängerte Mittelachse des Amuntempels sind. Sie säumten offenbar eine Prozessionsstraße des 1. Jhs. n. Chr., die aus südöstlicher Richtung auf den Eingang des Amuntempels zuführte und, ablesbar an der komplexen Tempelarchitektur, unterschiedliche Kulte des meroitischen Pantheons zur Anschauung brachte. An gleicher Stelle setz-

PAWEL WOLF, DIPL.-ÄGYPT., DR.-PHIL.

1958 geboren in Moskau.

1976-82 Restaurator für Steinskulpturen an den Staatlichen Museen zu Berlin.

1982-87 Studium der Ägyptologie, Meroitistik/Sudanarchäologie und Klassischen Archäologie an der Humboldt-Universität; Teilnahme an archäologischen Grabungen in Deutschland und Ungarn (Gorsium).

1991 Promotion im Fach Ägyptologie.

1990-94 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität.

seit 1992 Teilnahme an archäologischen Projekten im Sudan (Meroe-Stadt, Musawwarat, Gabati) und in Eritrea (Qohaito).

seit 1995 Grabungsleiter in Musawwarat es Sufra, Sudan.

23 wissenschaftliche Artikel zur Sudanarchäologie, Konservierung archäologischer Altertümpel im Sudan, Anwendung der Informatik in Meroitistik und Ägyptologie.

ten später die Meroe Joint Excavations (Berlin-Hildesheim-Khartoum) mit der Entdeckung eines bereits in der Antike abgerissenen Tempels (MJE 105) an (s. den Bericht von P. Wolf in MittSAG 4: 28 ff).

Shinnie schuf einige grabungstechnisch wichtige Voraussetzungen für den Fundplatz Meroe-Stadt, indem er einen neuen Plan des gesamten Geländes anlegte. Dabei teilte er das Areal in 50-Meter-Einheiten (*grids*) ein, die er alphanumerisch – mit Ziffern und Buchstaben – bezeichnete. Das Shinniesche Raster wurde später von den MJE-Mitarbeitern verfeinert – so verlegte man aus praktischen Erwägungen heraus beispielsweise den Nullpunkt des Systems auf ein Gebiet außerhalb des archäologischen Geländes (s. St. Wenig in MittSAG 1: 15 ff.)

In seinem Bemühen um Aufklärung auch der Lebensverhältnisse und der sozialen Situation der „einfachen“ Bewohner der Hauptstadt untersuchte Shinnie die nur noch spärlich über-

kommenen Hausruinen. Er stellte fest, daß die einfachen Wohnhäuser in norwestlich-südöstlicher Richtung orientiert waren und vermutlich zur Blütezeit Meroes etwa 10 000 Menschen Herberge geboten hatten. Zu seinem Fundinventar gehören ferner unter anderen ein Rad, Sorghum-Reste, Spindeln für die Verarbeitung von Schafwolle – alles Hinweise auf landwirtschaftliche Aktivitäten. Aber in dem Gebiet der *commoners* lebten auch Bildhauer und Eisenarbeiter – es wurden Eisenöfen, indes aber keine Brennöfen entdeckt.

In jeder Grabungssaison trugen die Mitarbeiter jeweils rund eine Million Scherben zusammen. Die ältesten Funde gehen nach Shinnies Darstellung auf das Jahr 700, bestenfalls 800 v. Chr. zurück. Noch fehlen jegliche Hinweise auf die Herkunft des Eisenerzes – der *ferricrete sandstone* scheidet nach seiner Ansicht als Rohstoff der Eisenverarbeitung aus – sowie auf nichtkönigliche Begräbnisplätze. •

